



Predigt im Gottesdienst

An Gründonnerstag, den 09. April 2009 um 19.00 Uhr
gehalten durch Vikarin Johanna Cornell

(Der Predigttext für den Gründonnerstag steht im Evangelium des Johannes im 13. Kapitel)

Liebe Gemeinde;

Spielen Sie gerne Scharade? Um ehrlich zu sein, ich spiele es nur mäßig gerne. Denn dieses Spiel erfordert eine hohe Geduld und zwar von allen Beteiligten. Dabei sind die Regeln einfach: Diejenige Person, die eine Scharade spielt, muss allein durch Gestiken und Gebärden - also ohne Worte - einen bestimmten Begriff erklären. Dieses Wort könnte zum Beispiel „Gnadenkirche“ sein. Die anderen Spieler schauen ihr dabei zu und müssen allein durch Zuschauen versuchen den Begriff zu erraten. Beides braucht Geduld: derjenige der einen Begriff spielt wird vielleicht irgendwann verzweifeln, dass seine Spielergruppe den zu erratenden Begriff nicht begreift. Diejenigen, die raten, werden im Verlauf des Spiels vielleicht wütend und sagen: erklär es uns den Begriff doch anders. Mach es uns doch nicht so schwer!

Ich könnte mir vorstellen, dass es den Jünger manchmal ähnlich gegangen ist. Der Grund dafür war ihr Lehrer und Meister, der seine Jünger weniger durch Worte aber umso mehr durch sein Handeln, durch seine Zeichen und Gebärden lehrte. Vielleicht haben sich die Jünger manchmal auch gewünscht: Warum verrät er uns nicht einfach in klaren Worten, um was es ihm geht. Warum macht er es uns so schwer. So oder ähnlich mag es den Jüngern gerade an diesem letzten Abend des Zusammenseins mit Jesus ergangen sein.

Im Zentrum des letzten Abend berichtet der Evangelist Johannes von einer Fußwaschung. Er beginnt seine Erzählung mit den Worten:

Am Abend vor dem Passafest erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war. Im Gegensatz zu seinen Jüngern weiß Jesus, dass dieser Abend anders ist alle anderen gemeinsamen Abende. Für ihn hat jetzt der letzte Lebenstag begonnen. Seine Stunde ist da: der Beginn seines Leidens, der Weg in die Dunkelheit, der Abschied von den Seinen.

Deshalb will er an diesem letzten Abend seine Jünger darauf vorbereiten. Er tut es nicht durch eine Ansprache – so wie wir es vielleicht gewohnt wären oder wie es die Jünger erwartet hätten. Jesus spricht nicht. Er benutzt keine Worte Und doch sagt er alles.

Da stand Jesus vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich.

In dieser Bewegung liegt schon alles verborgen. Alles, was am kommenden Tag auf dem Berg Golgatha offenbar werden wird. Jesus steht vom Tisch auf. Damit zeigt er uns, dass er die Gemeinschaft verlassen wird. Dann legt er sein Obergewand ab. Doch er entkleidet sich damit nicht nur von einem Gewand. Das Gewand steht für seine Stellung als Herr und Meister. Für seinen Platz an der Spitze der Jünger. Das Gewand, das ist ein Schutz, das den Gottessohn bewahrt. Doch dieses Gewand legt er ab und wählt stattdessen den Schurz. Er wird schutzlos – er wird zum Sklaven.

Danach goss er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

Hier sehen wir etwas von der Bewegung, die Jesus in den kommenden Stunden aufnehmen wird. Jesus geht in die Knie. Sein Weg führt ihn in die Tiefe. Doch *warum? Warum* macht er sich zum Sklaven? Weil er uns nur so die höchste Form seiner Liebe zeigen kann.

Das zu verstehen ist eine Herausforderung. Nicht nur für uns, auch für Petrus.

Herr, solltest du mir die Füße waschen?

Fragt er. Jesus ist sein Herr und Meister. Christus der Gottessohn. Sein großes Vorbild. Und jetzt soll er mit ansehen, wie dieser vor ihm in die Knie geht. Das kann Petrus nicht aushalten.

Doch Jesus antwortet ihm:

Was ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.

Rational kann Petrus nicht verstehen, was Jesus tut. Aber emotional wird er es später begreifen. Was Jesus tut, lässt sich nicht in Worten fassen verstehen, seine Liebe lässt sich nur erfahren.

Doch darauf Petrus will sich nicht einlassen:

Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen!

Petrus wehrt Jesus ab. Jesus soll ihm nicht näher kommen. Diese Form der Liebe kann er nicht aushalten.

Doch Jesus sagt:

Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keinen Teil an mir.

Gemeinschaft mit Jesus. Das ist es, was Petrus will und deshalb schwenkt er um. So fordert er Jesus auf, ihm nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf waschen. Petrus will alles, er will die ganze Zuwendung von Jesus.

Doch Jesus erläutert ihm: *Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen.* Ausgenommen die Füße.

Es geht Jesus also um mehr als nur um das Waschen der Füße. Es geht um ein Vollbad. Durch den Tod am Kreuz werden wir von oben bis unten rein gewaschen von aller Schuld, von allem was belastet. Wer einmal gebadet worden ist, der braucht sich nicht mehr zu waschen. Nur die Füße, die werden beim Lauf durchs Leben wieder schmutzig.

Am Ende dieser Fußwaschung steht die Frage von Jesus: Wisst ihr was ich euch getan habe? Habt ihr verstanden, was ich Euch *ohne Worte* sagen wollte?

Die Jünger können Jesus jetzt noch nicht verstehen. Sie wissen noch nicht, dass die Fußwaschung sie auf das Kommende vorbereitet, auf den Liebesbeweis Jesus Christi am Kreuz. Doch Jesus sagt ihnen schon jetzt:

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.

Die Liebe, die sie durch Jesus erfahren haben, sollen sie weitergeben. Doch welches Merkmal hat diese Liebe? Im Blick auf die Fußwaschung hat diese Liebe zu tun mit dem Verzicht auf einen Status, damit, sein Obergewand ausziehen und es gegen den Schurz eintauschen. Es bedeutet die Perspektive zu wechseln, nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben. Die Liebe Jesu geschieht ohne viele Worte. Sie wird nicht erklärt, sondern erfahren.

Habe ich so eine Art der Fußwaschung schon erfahren? Ich denke an einen Professor aus meinem Studienort in Philadelphia.

Dieser Professor ist sehr erfolgreich. Er hat schon an vielen Orten studiert und genießt einen exzellenten Ruf.

Evangelische Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

Als wir uns einander vorstellen, erzähle ich ihm von meiner deutschen Heimat und meiner Freude, dass ich bei ihm studieren darf. Als wir uns verabschieden sagt er: Ich freue mich darauf von Ihnen zu lernen!

Damals traute ich meinen Ohren nicht. Dieser berühmte Professor wollte von mir lernen? Wenn überhaupt, wollte ich etwas von ihm lernen! Aber er von mir? Nein, das ging nicht.

Im Laufe der Zeit, entwickelte ich einen großen Respekt vor diesem Professor. Nicht weil ich viel an Wissen von ihm lernte. Sondern weil es ihm gelang, den Professorenhut beiseite zu legen und statt dessen die Studentenmütze aufzuziehen. Er wollte von uns Studenten lernen und zeigte uns dadurch seine Wertschätzung. Irgendwann ließ ich mir das gefallen.

Im Glauben an Jesus geht es genau darum: dass wir uns Jesus gefallen lassen. Das wir uns gefallen lassen, dass Jesus für dich und mich in die Knie gegangen ist. Dass er nur aus dem einen Grund gestorben ist, weil er jeden einzelnen von uns unendlich liebt.

Petrus ist nicht der einzige, der damit große Schwierigkeit hatte. Er hat lange gebraucht, um sich Jesus gefallen zu lassen, um zu dem Fels zu werden, auf dem die christliche Kirche wachsen konnte. Eine Ermutigung für diejenigen, die wie Petrus noch zögern, ob sie sich von Jesus Haupt, Hände und Füße waschen lassen. Doch ganz gleich, ob heute oder erst in Zukunft, die Fußwaschung bleibt das Zeichen seiner zuvorkommenden Liebe, ein Zeichen dafür, dass Jesu Tod ein Liebesbeweis an uns Menschen ist. Und der Friede Gottes.....

AMEN